



GreifBar^{plus} 681

09.02.2020

Bibeltext: Matthäus 20,1-16
Vom unverdienten Gut-Haben

Matthäus 20

1 »Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen. 2 Er fand etliche und einigte sich mit ihnen auf den üblichen Tageslohn von einem Denar. Dann schickte er sie in seinen Weinberg. 3 Gegen neun Uhr ging er wieder auf den Marktplatz und sah dort noch andere untätig herumstehen. 4 »Geht auch ihr in meinem Weinberg arbeiten!«, sagte er zu ihnen. »Ich werde euch dafür geben, was recht ist.« 5 Da gingen sie an die Arbeit. Um die Mittagszeit und dann noch einmal gegen drei Uhr ging der Mann wieder hin und stellte Arbeiter ein. 6 Als er gegen fünf Uhr ein letztes Mal zum Marktplatz ging, fand er immer noch einige, die dort herumstanden. »Was steht ihr hier den ganzen Tag untätig herum?«, fragte er sie. 7 »Es hat uns eben niemand eingestellt«, antworteten sie. Da sagte er zu ihnen: »Geht auch ihr noch in meinem Weinberg arbeiten!« 8 Am Abend sagte der Weinbergbesitzer zu seinem Verwalter: »Ruf die Arbeiter zusammen und zahl ihnen den Lohn aus! Fang bei den Letzten an und hör bei den Ersten auf.« 9 Die Männer, die erst gegen fünf Uhr angefangen hatten, traten vor und erhielten jeder einen Denar. 10 Als nun die Ersten an der Reihe waren, dachten sie, sie würden mehr bekommen; aber auch sie erhielten jeder einen Denar. 11 Da begehrten sie gegen den Gutsbesitzer auf. 12 »Diese hier«, sagten sie, »die zuletzt gekommen sind, haben nur eine Stunde gearbeitet, und du gibst ihnen genauso viel wie uns. Dabei haben wir doch den ganzen Tag über schwer gearbeitet und die Hitze ertragen!« 13 Da sagte der Gutsbesitzer zu einem von ihnen: »Mein Freund, ich tue dir kein Unrecht. Hastest du dich mit mir nicht auf einen Denar geeinigt? 14 Nimm dein Geld und geh! Ich will nun einmal dem Letzten hier genauso viel geben wie dir. 15 Darf ich denn mit dem, was mir gehört, nicht tun, was ich will? Oder bist du neidisch, weil ich so gütig bin?« 16 So wird es kommen, dass die Letzten die Ersten sind und die Ersten die Letzten.«

[Neue Genfer Übersetzung]

Liebe GreifBar-Gemeinde,

eben haben wir eine Vergleichsgeschichte gehört, die Jesus seinen Jüngern erzählt hat, um ihnen wieder einen neuen und anderen Aspekt des Reiches Gottes deutlich zu machen.

Bevor wir gleich vertieft in den Text einsteigen und schauen, was er uns über Gott und uns sagt, möchte ich euch bitten, noch einmal dieses Gleichnis zu lesen und dabei zu überlegen:

Mit wem identifizierst du dich am ehesten in diesem Gleichnis, wenn...

... mit dem Weinbergbesitzer Gott gemeint ist

... und mit den Arbeitern die Jünger - die Schüler und Freunde von Jesus –

... und mit den draußen auf dem Markt Stehenden Menschen, die diese ganze christliche Sache eher von außen/aus der Ferne beobachten und noch nicht so ganz wissen, was sie davon halten oder die noch gar nichts darüber wissen und denken.

Mit wem identifizierst du dich in diesem Moment am ehesten? Mit denen, die den ganzen Tag

im Weinberg arbeiten? Mit denen, die halbtags da sind? Mit denen, die draußen stehen oder mit denen, die kurz vor Feierabend noch angeworben werden?
Überlegt in dem Zuge auch, warum ihr euch gerade mit dieser Personengruppe identifiziert.

[5 min Zeit]

Merkt euch unbedingt eure Gedanken. Wir kommen später noch einmal darauf zurück.

Um zu verstehen, was Jesus seinen Jüngern mit diesem Gleichnis sagen wollte, ist es wichtig zu sehen, in welchem Zusammenhang er es erzählt.

Dafür müssen wir in das vorhergehende Kapitel schauen. Dort lesen wir, dass ein junger Mann zu Jesus kam und ihn fragte: Was muss ich **Gutes** tun, um das ewige Leben zu erlangen? Und Jesus nannte ihm einige Gebote und Prinzipien, an die er sich halten sollte. Doch der junge Mann sagte: Ja, die halte ich schon seit vielen Jahren. Aber ich habe den Eindruck, da muss noch mehr sein. Es genügt noch nicht.

Und Jesus sagt: Ja, das stimmt. Es gibt noch eine Sache, die du tun kannst: Geh nach Hause, verkaufe alles, was du hast und gib das Geld den Armen. Dann komm wieder und schließe dich mir an. Folge mir nach.

Mit dieser Antwort hat der junge Mann nicht gerechnet. Es macht ihn traurig, denn er war ziemlich reich. Wir wissen nicht, was er dann getan hat. Wir lesen nur, dass er betrübt von Jesus wegging. Auch Jesus war traurig und beklagte, wie schwer es doch reiche Menschen haben, in das Reich Gottes zu kommen, weil sie zu sehr an ihrem **Guthaben** kleben anstatt an Gott, dem einzig wahren **Guten**.

Daraufhin fragt schließlich Petrus stellvertretend für die gesamte Jüngergruppe: Du Jesus, eine Frage brennt uns unter den Nägeln: Im Gegensatz zu dem jungen Mann, haben wir ja tatsächlich alles aufgegeben und zurückgelassen. Wir haben uns für dich entschieden, folgen dir nach... Was bekommen wir dafür? Was ist der Lohn für unsere Nachfolge?

Eine mutig direkte Frage.

Jesus verurteilt sie nicht, sondern antwortet ganz klar, aber auch warnend.

Er sagt: Ihr Zwölf werdet am Ende der Zeit, wenn Gott alles neu macht, auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten. Dann schließt er an: „**Und jeder**, der um meines Namens willen Häuser, Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker zurücklässt, wird alles hundertfach wiederbekommen und wird das ewige Leben erhalten.“

Das ist der Lohn, der uns versprochen ist. Auch uns heute.

Jesus fügt aber noch einen Satz hinzu, der etwas verwirrend ist, aber wichtig zu sein scheint. Denn Jesus sagt ihn zweimal in ähnlicher Weise. Dieser Satz umrahmt förmlich das Gleichnis. Er sagt: „Aber viele, die jetzt die Ersten sind, werden dann die Letzten sein, und viele, die jetzt die Letzten sind, werden dann die Ersten sein.“ Um diesen Satz mit der Frage nach dem Lohn zu erklären schließt er das Gleichnis an: *Denn mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Gutsbesitzer, der sich früh am Morgen aufmachte, um Arbeiter für seinen Weinberg einzustellen....* Dann erzählt er die Geschichte von dem Weinbergbesitzer, der immer und immer wieder rausgeht, um Arbeiter für seinen Weinberg zu suchen, bis kurz vor Feierabend. Und der dann durch seinen Verwalter zuerst dem Letzten den vollen Tageslohn auszahlen lässt genauso wie am Schluss den ersten Arbeitern den vollen Tageslohn.

Ganz offensichtlich macht Jesus seinen Jüngern hier deutlich: Ja, ihr folgt mir nach, ihr habt vieles zurückgelassen und ihr werdet dafür belohnt. Gott hat euch einen Lohn zugesagt, das ewige Leben. Ihr könnt euch darauf verlassen, dass Gott euch nicht Unrecht tut, sondern dass er euch den Lohn auszahlt. Er steht zu seinem Wort. Er ist gerecht. Er hält sich an Absprachen.

Ihr habt euch vorhin in eine Person hineinversetzt. Tut es jetzt noch einmal und stellt euch vor, es ist Zeit für die Lohnauszahlung und ihr bekommt mit, wieviel jeder bekommt bzw. dass jeder das Gleiche bekommt. Welche Gedanken gehen dir durch den Kopf. Freust du dich? Ärgerst du dich? Bist du überrascht oder enttäuscht?

Ich stelle mir vor, wie die zuletzt Gekommenen völlig überwältigt sind. Sie können es gar nicht fassen. Vielleicht fallen sie vor dem Gutsbesitzer auf die Knie und danken ihm. Sie hatten nicht erwartet, dass sie es bei ihm so gut haben würden.

Über die in der Mitte wissen wir gar nichts, vielleicht ist es ihnen recht gleichgültig. Vielleicht wundern sie sich. Vielleicht freuen sie sich auch, denn auch sie bekommen wahrscheinlich mehr als sie erwartet haben.

Doch dann sind da die Arbeiter vom Anfang. Wir haben gelesen, wie entrüstet und enttäuscht sie sind, weil sie nicht mehr bekommen. Weil es sich so anfühlt, als würde ihre Arbeit kaum geschätzt werden. Sie murren, lassen ihren Unmut frei raus.

Das eröffnet das Gespräch mit dem Gutsbesitzer. Er kann sich erklären, kann deutlich machen: Ich tue euch nicht Unrecht. Ihr bekommt genau das, was wir ausgemacht und für gut befunden haben. Und mit dem Rest – was mir gehört – kann ich tun, was ich will.

Mit diesem Absatz warnt Jesus die Jünger ganz deutlich: Ja, ihr werdet Lohn empfangen. Aber ihr habt nicht das Recht auf Ansprüche.

Passt auf, dass ihr euren Lohn nicht über Gott erhebt. Passt auf, dass nicht der Lohn eure erste oder einzige Motivation, ja euer Gott wird. Denn dann wird es dazu kommen, dass ihr plötzlich besser als Gott zu wissen meint, was gut ist. Was besser für euch ist. Dann werdet ihr euch an Gottes Güte ärgern.

Jesus erzählt diese Vergleichsgeschichte, weil er merkt, dass die Jünger in Gefahr stehen, sich selbst für besser zu halten. Sie prahlen, dass sie sich ja für Jesus entschieden und alles zurückgelassen haben. Sie halten sich besser als der junge Mann, der an seinem Geld hing. Sie beginnen damit, von ihrer Leistung her zu denken, anstatt von Gottes Gnade.

Genau das sind die gefährlichen Momente, wo wir unsere Position austauschen.

Wo wir mehr Beachtung unserer Leistung, unserem Toll-Sein widmen, anstatt Gottes Gnade. Da entfernen wir uns von Jesus. Da tauschen wir die ersten Plätze gegen die letzten ein. Und plötzlich erkennen wir: Wir sind die Letzten. Eigentlich sind wir die, die es nicht verdienen, den vollen Lohn zu bekommen.

Der Weinbergbesitzer stellt eine wichtige Frage, die wir uns auch immer wieder stellen sollten, um solche Situationen und Wendepunkte zu erkennen.

Die Frage: Ist dein Auge böse, weil ich gut bin? Ist dein Auge krank, weil ich gütig bin? Bist du neidisch, weil ich gut bin?

Wenn wir das Gefühl haben, das Leben oder Gott selbst behandelt uns unfair, dann sollten wir uns diese Frage stellen: Worauf sind meine Augen so sehr fixiert, dass mein Blick getrübt wird

und ich mich nicht mehr an Gottes Güte (auch die er anderen zukommen lässt) freuen kann, sondern mich daran ärgere?

Z.B. wenn mich der Ärger auffrisst, wenn andere Erfolg im Studium haben und ich nicht. Oder wenn andere einen Partner haben und ich nicht. Oder wenn andere immer gefragt und angesehen sind und ich nicht. Oder wenn ich andere schlecht machen muss, damit ich mich besser fühle. Oder ...

Versteht das nicht falsch. Es gibt viele Ungerechtigkeiten auf dieser Welt und die sollen wir Gott klagen und ihn um Veränderung bitten und uns da einsetzen, wo es möglich ist, selbst was zu tun. Aber prüfen wir trotzdem immer wieder unseren Blick. Sind unsere Augen rein und freuen sich an der Güte Gottes oder sind sie betrübt und ärgern sich?

Und wenn wir erkennen: Wir haben uns blenden lassen. Wir haben mehr von unserem Sein und Können und unserer Leistung abhängig gemacht, als von Gott – dann sind wir wahrscheinlich dort ganz unten oder ganz hinten.

Dort an diesem Punkt können wir uns nur Jesus zuwenden und ihn bitten

... unsere Motivation wieder zu reinigen,

... unser Herz auszurichten, damit wir nicht nach mehr Lohn streben, sondern einfach nach der Gemeinschaft mit diesem guten Weinbergbesitzer. Dass es uns genügt, Teil dieses Weinberges zu sein – wie leer auch unsere Hände sind. Und wenn wir das vor Jesus bekennen, dann sagt er: Auch wenn du der Letzte bist, du bist Teil des Weinberges. Du hast Teil an dem Wein. Du hast Teil an meinem Blut: Für dich vergossen. Aus reiner Gnade und Güte und Liebe.

Wenn wir dann gleich Abendmahl feiern, dann denken wir daran: Gottes Gerechtigkeit geht nicht nach dem Prinzip Leistung.

Gottes Gerechtigkeit ruft und gibt denen, die kommen, aus seiner Güte und Fülle.

Gottes Gerechtigkeit trägt den Namen Jesus.

Ich weiß nicht, wo du heute stehst.

Vielleicht bist du eine oder einer, der noch draußen auf dem Marktplatz steht und die Hoffnung schon fast aufgegeben hat, noch Arbeit zu finden, angesprochen zu werden.

Vielleicht glaubst du noch nicht an diesen Gott.

Aber vielleicht bist neugierig geworden, was das für ein Gott ist, der gerecht und gut und großzügig ist. Dann mach heute einen Schritt auf Gott zu. Sag ihm, dass du Teil seines Weinberges, seines Reiches sein willst. Und sprich einen Christen hier an, der dir hilft, diesen Gott kennenzulernen.

Oder vielleicht hast du dich bei denen wiedergefunden, die als Letztes dazukamen, fühlst dich vielleicht unwürdig oder unfähig oder vielleicht noch nicht so ganz angekommen.

Dann lass dir heute gesagt sein: Jesus freut sich, dass du da bist. Er freut sich über dich, freut sich, dir großzügig und gnädig zu sein.

Oder vielleicht bist du schon lange mit Jesus unterwegs und manchmal kommen so neidische oder ungute Gedanken in dir auf. Dann sag sie Jesus und lass dich von ihm neu ausrichten und verorten. Lass auch dir von ihm zusprechen: Sein Blut für dich gegeben. Nicht, weil du so viel geleistet hast, sondern weil er dich liebt.

Bei Jesaja im 41.Kapitel lesen wir: „*Wer ruft die Geschlechter von Anfang her? Ich bin's, der HERR, der Erste, und bei den Letzten noch derselbe.*“

Gott ist derselbe, der immernoch hinauszieht und Menschen für sein Reich wirbt.
Gott ist immernoch derselbe, der Gütige, der Treue, der Großzügige, der Liebender.
Derselbe bei den Ersten wie bei den Letzten. Ihm können wir vertrauen. Er tut das Rechte. Bei ihm haben wir es gut.

Die, die zu seinem Weinberg gehören – egal, ob sie die ersten oder die letzten sind – werden ihren vollen Lohn erhalten. Und der wird genügen. Der wird gut sein. Weil unser Gott gut ist.

Amen.